

Hilfe zur Selbsthilfe

20 Jahre Stiftung *BENEFO*

Ein Kind, welches Opfer von häuslicher Gewalt geworden ist; eine Frau, die ungewollt ein Kind erwartet; eine Familie, die mit dem Einkommen nicht auskommt; oder ein Paar, welches eine rechtliche Frage quält, – Menschen in besonderen, belastenden Lebenssituationen finden Hilfe bei *BENEFO* in Frauenfeld. Die Beratungsstellen können dabei die Probleme der Rat-suchenden nicht aktiv aus der Welt schaffen, aber Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Gegründet wurde die Stiftung *BENEFO* im Jahr 1995 von den fünf grossen Frauenorganisationen des Kantons Thurgau – unter anderem vom *Thurgauischen Katholischen Frauenbund* – welche heute noch Trägerinnen der Stiftung sind. Das neue Opferhilfegesetz des Bundes verpflichtete damals jeden Kanton, eine Opferhilfe-Beratungsstelle einzurichten. Die fünf Frauenorganisationen nahmen sich gemeinsam dieser Aufgabe an und legten mit der «Opferhilfe» den Grundstein für die operative Stiftung *BENEFO*, deren Name sich aus «*BE*ratungs-*NE*tz der *FR*auen*OR*ganisationen» ergibt. Die anderen drei Stellen «Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität», «Budgetberatung» und «Rechtsauskunft» unterlagen damals den einzelnen Frauenorganisationen und wurden von ihnen in die Stiftung übernommen. Was die vier unterschiedlichen Bereiche verbinde, sei ihre Beratungsfunktion für Menschen in besonders herausfordernden Lebenssituationen, sagt Elisabeth Rietmann, Sozialarbeiterin und Geschäftsleiterin von *BENEFO*. Die Hilfesuchenden zu stärken, zu begleiten und zu unterstützen, sei ihr Ziel.

«Stabilität & Wachstum»

Im Gegensatz zu den beiden anderen Beratungsstellen, müssen die Budgetberatung und die Rechtsauskunft ohne vertragliche finanzielle Unterstützung des Kantons auskommen, weshalb die Stiftung auf Spenden angewiesen ist. «Um alle Beratungsangebote auch in Zukunft aufrechterhalten zu können, hat sich die Stiftung zum Jubiläum selber ein Geburtstagsgeschenk gemacht und das Projekt «Stabilität & Wachstum» in die Wege geleitet. Es geht darum, das bereits Erreichte zu bewahren, aber gleichzeitig Raum für Weiterentwicklung zu lassen», sagt Rietmann. Unter anderem erfolgt eine interne Änderung in der Organisation der Geschäftshierarchie, um den ehrenamt-



Elisabeth Rietmann (r.) im Gespräch mit Julia Minder, Sozialarbeiterin der *Fachstelle Opferhilfe*.

lichen Stiftungsrat zu entlasten. Ausserdem soll die finanzielle Absicherung bis 2020 gewährleistet werden. Zugunsten der geplanten Projekte und der Zukunft verzichtet die Stiftung bewusst auf eine öffentliche und kostspielige Jubiläumsfeier und begeht das Jubiläum mit einer kleinen internen Feier.

Den Menschen zu ihren Rechten verhelfen

Nebst der finanziellen Absicherung sollen aber immer der Mensch und dessen Beratung im Zentrum stehen. Es geht darum, Erwachsene, Jugendliche und Kinder jeglichen Alters zu unterstützen und ihnen in ihren jeweiligen besonders herausfordernden Lebensabschnitten beizustehen. «Manchmal fällt es schwer, mit all dem Leid umzugehen. Am meisten trifft es mich, wenn Kinder gezwungen werden, Geheimnisse über Gewalttaten zu bewahren, oder sie selber Gewalt erleben müssen. Das macht einen ein Stück weit hilflos und traurig, denn die Kinder sind die Schwächsten in unserer Gesellschaft und werden oft nicht ernst genommen. Umso schöner ist es, wenn man merkt, dass die Menschen nach der Beratung ihr Leben wieder selber in die Hand nehmen und Herausforderungen meistern können. Oder wenn man einfach einmal ein Dankeschön erhält. Das

gibt einem die nötige Motivation weiterzumachen», sagt Rietmann. Die Beraterinnen zeigen aus neutraler Position verschiedene Lösungsvorschläge auf. «Unsere Aufgabe ist es auch, den Menschen zu ihren Rechten zu verhelfen», so Rietmann.

Mehr Bekanntheit erlangen

Ein Ziel für die Zukunft ist, die Stiftung bekannter zu machen. Dafür wird zum Jubiläum eine Broschüre herausgegeben, die mit falltypischen Geschichten aus dem Alltag der vier Beratungsstellen berührende Einblicke in deren soziale Arbeit gewährt. Rietmann erhofft sich davon, dass die Menschen auf die Beratungsstelle aufmerksam werden, sich vielleicht in einer der Geschichten wiederfinden, sich Hilfe holen – wenn diese nötig ist – und die Information, dass es eine solche Beratungsstelle überhaupt gibt, weiterverbreiten. Ziel wäre auch, vermehrt auf Prävention zu setzen. Das heisst, vermehrt die Schulklassen über Opferhilfe, Budgetberatung etc. aufzuklären, damit gewisse Probleme gar nicht erst entstehen können.

Simone Ullmann

■ Weitere Infos: www.benefo.ch